

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1894

192 (18.8.1894) Abendzeitung

Abonnement: Im Verlage abgeholt 50 Pfg. monatlich. Frei in's Haus geliefert Vierteljährlich: 1.80 Auswärts durch die Post bezogen ohne Postgebühren 1.50.

Inserate: Die Zeitzeile 20 Pfg. (Sokal-Inserate billiger) die Restzeile 40 Pfg.

Einzelne Nummern 5 Pf. Doppelnummern 10 Pf.

Badische Presse.

Auflage 15000.

14555 28. Dez. 1893 notariell beglaubigt.

(Kleine Presse).

Garantirte größte Abonnenten-Zahl aller in Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter.

General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Expedition: Karlsruherstr. Nr. 27. Druckerei: Eigentum und Verlag von F. Thiergarten.

Verantwortlich für den politischen, unterhaltenen u. lokalen Theil: Albert Herzog, für den literarischen Theil: M. Rinder-Spacher, sämtlich in Karlsruhe.

Nr. 192.

Post-Zeitungsliste 723.

Karlsruhe, Samstag, den 18. August 1894.

Telephon-Nr. 86.

10. Jahrgang.

Das heutige Unterhaltungsblatt enthält: Hoch Schulenburg! (Roman von Wald-Jedtwig.) — „Abschied.“ Ein Bild aus dem Offiziersleben. Von Freiherrn von Schlicht. — Humoristisches.

Die Verhandlungen mit Hendrik Witboi.

Die neueste Nummer des amtlichen „Kolonialblatt“ meldet in ihrem bis zum 17. Juni reichenden Berichte über die letzten Unternehmungen der südwesafrikanischen Schutztruppe Folgendes:

Nachdem Major Lentwein die Meldung erhalten hatte, daß die Witbois sich wiederum in der Naokluft festgesetzt hätten, aus der sie bereits zwei Mal vertrieben worden waren, brach er mit dem Theil der Truppe, der nicht zur Besetzung der neu errichteten Militärstationen abkommandirt war, unverzüglich aus dem Lager von Tinsgaos auf und traf am 4. Mai mit etwa 90 Mann und 10 Bastards vor der Naokluft ein, woselbst er Befehl erteilte, von Windhoek 20 Reiter und 30 Bastards zur Verstärkung heranzuziehen.

Kurze Zeit nach dem Eintreffen der Schutztruppe erschien aus dem feindlichen Lager ein Reiter mit weißer Fahne, um im Auftrage Hendrik Witbois, mit dem Führer der Truppe zu unterhandeln und um „Frieden“ zu bitten. Da die aus Windhoek erwarteten Verstärkungen noch nicht eingetroffen waren, nahm Major Lentwein die Vorschläge des Unterhändlers nicht ungern an. Die Bedingungen, die der Witbois gestellt wurden, waren völlige Unterwerfung des Stammes, Ablieferung der Waffen und der Munitionsvorräthe und Anerkennung der deutschen Schutzherrenschaft. Dabei wurde Hendrik und seinen Leuten das Leben zugesichert und nur von Ersterem verlangt, daß er sich so lange nach Windhoek in eine milde Gefangenschaft begeben, bis höheren Orts eine Entscheidung über den ihm zuzuwiesenden künftigen Aufenthalt getroffen sein würde.

Hendrik suchte zunächst einer unabweisenden Antwort auszuweichen und kam dann immer wieder auf die Bitte zurück, die Schutztruppe möge sich zunächst zurückziehen, damit er in Ruhe mit seinen Grobmannen über die wichtige Angelegenheit beraten könne. Nachdem die gewährte Bedenkfrist wiederholt verlängert war, brach Major Lentwein die Verhandlungen wieder ab und ließ am 9. Mai das Feuer wieder eröffnen. Er sah sich hierzu um so mehr veranlaßt, als an diesem Tage die Nachricht eintraf, daß Witboi am 1. Mai, während die Truppe sich auf dem Anmarsch gegen die Naokluft befand, einen Ueberfall gegen die Rehoboter Bastards verübt und viel Vieh geraubt hatte.

Die nächsten acht Tage brachte Major Lentwein mit

Erkundungsgefahrten, den Gegner ermüdenden Märschen, sowie mit persönlicher Reconnoissance der feindlichen Stellungen zu. In den kleineren Gefechten während dieser Zeit wurde auf deutscher Seite ein Mann leicht verwundet, während die Hottentotten nachweisbar zwei Schwerverwundete hatten. Aus der persönlichen Erkundung zog Major Lentwein zwei Schlüsse: Erstens, daß er mit der ihm zur Verfügung stehenden Macht Witboi zwar schlagen, aber nicht vernichten könnte, und zweitens, daß die Stellung Witbois zu einer Abschlüßung und daher vielleicht Vernichtung desselben ganz besonders geeignet sei, so daß es taktisch unrichtig wäre, ihn daraus zu verdrängen.

Nachdem er inzwischen auch von der Entsendung eines Verstärkungskommandos aus Deutschland Kenntniß erhalten hatte, beschloß er, den Hauptschlag gegen Witboi bis nach Eintreffen der Verstärkungsmannschaften zu verschieben. Als daher Witboi gegen Ende des Monats die Unterhandlungen wieder aufnahm, gewährte er ihm eine zweiwöchentliche Bedenkzeit bis zum 1. August, um sich über die Annahme der ihm gestellten Bedingungen schlüssig zu machen. Hendrik versicherte in einem von Friedensbetheuerungen überfließenden Briefe vom 24. Mai festerlich, bis dahin alle Feindseligkeiten ruhen zu lassen. Einige Stunden nach Empfang dieses Briefes begab sich Major Lentwein in Begleitung eines Offiziers und zweier Reiter persönlich in das Lager Witbois in der Naokluft und hatte mit Hendrik eine Unterredung. Er berichtet hierüber:

„In höflicher Form und unter entsprechender Begründung schlug ich ihm meine vorgebrachten Vitten wegen Freilassung einiger wegen Verdachts des Munitionsschmuggels verhafteten Leute ab und fragte ihn dann, ob er mir noch etwas zu sagen habe; ich set gern bereit, ihm auf Alles Auskunft zu geben. Er erwiderte, er sei lebendig erschienen, um mich zu begrüßen, und freute sich, daß ich zu ihm gekommen sei. Ueber alles Weitere habe er sich Bedenkzeit vorbehalten und hoffe er, mir dann später klare Antwort geben zu können. Wir trennten uns dann in der freundschaftlichsten Weise. Witboi sieht zur Zeit nicht gesund aus und scheint recht leidend; seine Leute hatten mir bereits vorher gesagt, der Kapitän sei gegenwärtig krank. Im Uebrigen aber ist er eine Erscheinung von ansprechendem Aeußeren und hinterläßt einen durchaus guten Eindruck. Ob Witboi den Waffenstillstand halten wird, ist bei seiner phantastischen Gemüthsart, die in starke Selbstüberhebung ausartet, sowie bei der aalglatten Gewandtheit, mit der er Alles zu brechen weiß, um selbst stets als der unschuldige und angegriffene Theil zu erscheinen, mit Bestimmtheit nicht vorzusagen. Den guten Willen dazu hat er gegenwärtig gewiß, und ich habe diesen guten Willen durch Anordnungen, welche einen

Bruch des Waffenstillstandes für ihn einigermaßen bedenklich erscheinen lassen, unterstützt. Außerdem habe ich Sorge getroffen, daß ich durch Spione und Patrouillen von Allem, was er unternimmt, möglichst bald benachrichtigt werde.“

Mittheilungen

aus dem Bereiche des Schulwesens.

A. Mittelschulen.

Versehungen und Ernennungen:

- Dr. Hoch, Friedrich August, Reallehrer, vom Lehrerseminar in Meersburg, an das Realprogymnasium in Rellingen.
- v. Langsdorf, Albert, Realschulkandidat an der Baugewerkschule in Karlsruhe, wird Hauptlehrer an der Höheren Bürgerschule in Weinheim.
- Schmitt, Viktor, Reallehrer, vom Realprogymnasium in Rellingen an das Lehrerseminar in Meersburg.

B. Volksschulen.

1. Versehungen und Ernennungen:

- Brüner, Rudwig, Unterlehrer in Hardheim, wird Hauptlehrer in Roth, N. Wiesloch.
- Gunn, Luise, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Eggenstein, N. Karlsruhe.
- Freigebauer, Emil, Unterlehrer in Sandhofen, wird Hauptlehrer in Unteralfsen, N. Waldshut.
- Furkunger, Erasmus, Unterlehrer in Stettfeld, als Hilfslehrer nach Tiefenbach, N. Eppingen.
- Gauck, August, Nr. 186 d. Bl. nicht nach Tiefenbach.
- Girn, Maria Klara, Nr. 182 d. Bl., nicht nach Hambrücken.
- Kahenmaier, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Wolfersbach, N. Ettlingen.
- Kern, Fritz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ainz, N. Pfullendorf.
- Kirchner, Franz, Unterlehrer in Ainz, wird Hauptlehrer in Mauthen, N. Bonndorf.
- Klein, Josef, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Forbach, N. Rastatt.
- Konrad, Oskar, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Hambrücken, N. Bruchsal.
- Langenberger, Friedrich, Hilfslehrer in Niederwinden, als Unterlehrer nach Poch, N. Waldkirch.
- Leuz, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Stettfeld, N. Bruchsal.
- Martus, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rheinsheim, N. Bruchsal.
- Moritz, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Bruchhausen, N. Ettlingen.
- Schulz, Dina, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Dörrach.
- Wagner, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Malsch, N. Ettlingen.

2. Gestorben:

- Sänger, Paul Theodor, Schulkandidat in Sulzburg, Amt Müllheim.

Der Tag der Vergeltung.

Von A. R. Green.

Autorisirt.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihre Versicherung, daß das junge Mädchen durch sie kein Wort davon wisse, beruhigte ihn sichtlich. Im Begriff, von der gutherzigen Lehrerin Abschied zu nehmen, fragte er, schon auf der Thürschwelle stehend, wo Sofie jetzt sei und ob sie nicht Auskunft über ihre Freundin geben könne.

„Sie ist noch bei mir, Herr White, aber viel kränker, als da Sie sie zuletzt sahen. Es hat ihr fast das Herz gebrochen, als Marys Briefe ausblieben. Soll ich Sie vielleicht zu ihr führen?“

Stanhope zögerte einen Augenblick das Wiedersehen wäre zu schmerzlich gewesen.

„Ich werde ihr einen Korb mit schönen Blumen schicken. Sagen Sie, daß sie von einem Freunde kommt, der um Marys Verlust ebenso tief trauert, wie sie selbst.“

Auf dem Heimweg überlegte Stanhope, was er nun thun solle. Er hatte beschlossen, seine Wohnung im Klub zu nehmen, vorher aber noch eine kleine Erholungsreise ins Gebirge zu machen. Jetzt fühlte er aber ein unwiderstehliches Verlangen, sich nach Philadelphia zu begeben, und beschloß, schon in den nächsten Tagen die Reise anzutreten. Während der Ueberfahrt auf der Fähre dachte er darüber nach und überflog dabei mechanisch die Abend-

zeitung, die er sich unterwegs gekauft hatte. Der Name seines Vaters ward häufig darin erwähnt; man gedachte rühmend seiner Verdienste und beklagte sein jähes Ende. Die Zeitungen brachten damals viele solche Artikel, aber Stanhope war außer Stande, sie zu lesen. Die Zweifel an der Gestimmung seines Vaters gegen ihn in der Todesstunde verdüsterten sein Gemüth und machten ihm jede Erwähnung seines Namens zur Qual. Er wandte das Zeitungsblatt um und stützte betroffen, als sein Auge auf die folgende Zeile fiel:

Geheimnißvolles Verschwinden des Mannes mit der Narbe.

„Thomas Dalton ist seit dem 20. des Monats nicht in seine Wohnung auf dem Markham-Platz Nr. 6 zurückgekehrt. Er ist ein Mann von fünfundsiebenzig Jahren und hat ein seltsames Erkennungszeichen auf der linken Handfläche, nämlich zwei Narben, die sich in schräger Linie kreuzen. Es wird dringend gebeten, Nachricht über den Aufenthaltsort dieses Mannes unter obiger Adresse an seine Tochter gelangen zu lassen.“

Eine solche Narbe, wie die hier beschriebene, hatte Stanhopes Vater auf der linken Handfläche getragen. Ein merkwürdiges Zusammentreffen! Und jener Dalton war obenin an Herrn Whites Todestag verschwunden. Wenn es auch Thorheit war zu glauben, daß dies nicht auf bloßen Zufall beruhe, so vermochte Stanhope doch den Gedanken nicht los zu werden, daß zwischen den beiden so seltsam gezeichneten Männern irgend eine Verbindung bestehen müsse. Wie sein Vater zu der Narbe

gekommen war, hatte er nie erfahren. Er erinnerte sich, daß er als kleiner Knabe einmal danach gefragt hatte, und dachte noch mit Schrecken daran, wie beängigt das Vaters sonst so heitere Sinn unwidlich. Auch die Mutter wußte es nicht, bei welcher Gelegenheit der Vater seine Hand so schrecklich verletzt hatte. Sie bedeutete ihm nur, daß er nie wieder davon sprechen sollte, weder mit ihr, noch sonst Jemand auf der Welt.

Stanhope erwähnte denn auch die Narbe nie wieder, aber in Gedanken beschäftigte er sich oft damit und jezt, da seine Neugier auf so seltsame Weise erregt worden war, ließ sie sich nicht wieder beschwichtigen.

Als er aus der Fähre ans Ufer stieg, stand sein Entschluß fest. Er wollte sich unverzüglich nach dem Markham-Platz begeben und Näheres über den Mann zu erfahren suchen, der an der linken Hand genau dieselbe Narbe trug wie sein Vater.

Zwölftes Kapitel.

Markham-Platz Nr. 6.

Die Dämmerung war bereits hereingebrochen als Stanhope die Stadt erreichte. Bald leuchteten an allen Seiten funkelnde Lichter auf und mahnten ihn, daß er klüger thun würde, das Unternehmen an den folgenden Tag zu verschieben, statt sich allein zur Nachtzeit in eine ihm völlig unbekanntes Gegend zu wagen. Aber seine Ungeduld war zu groß; er dachte an keinen Aufschub. Nach einigen Erkundigungen fand er den Weg in jenen abgelegenen Stadttheil. (Fortsetzung folgt.)

Die Jubiläums-Festgabe der badischen Städte und Gemeinden.

Als bei der Feier des vierzigjährigen Regierungsjubiläums S. R. H. des Großherzogs am 29. April 1892 durch die Vertreter der badischen Städte und Gemeinden die Guldigungs-Adresse des Landes im groß. Schloße feierlich überreicht wurde, konnte der als Festgabe bestimmte Kunstschrein, welcher die Adressenbände aufnehmen sollte, nur in dem künstlerischen Entwurfe vorgelegt werden. Nach zweijähriger Tätigkeit der hierbei beteiligten Kräfte ist diese reiche Arbeit nunmehr fertig gestellt und im Auftrage der badischen Städte und Gemeinden S. R. H. dem Großherzog durch den Direktor der groß. Kunstgewerbeschule Karlsruhe, Professor Hermann Götz, am letzten Montag auf Schloß Mainau übergeben worden. Der Schrein hat eine Höhe von 1 Meter, eine Breite von 98 Centimeter, eine Tiefe von 76 Centimeter. Als Material sind für das Äußere Ebenholz und Silber, für das Innere farbige Relief- und Flachintarsien nebst Bronzen angewendet. An den Langseiten des Schreines befinden sich jeweils zwei Türen, die durch einen Druck auf den Silberknopf der oberen Kartusche geöffnet werden.

Definet man die Türen der Vorderseite, so zeigt das Innere des Schreines das Reliefbild S. R. H. des Großherzogs, umgeben von reicher allegorischer Umrahmung, während beim Öffnen der Rückseite die Adressentrage mit den Namen der goldgeprägten Leberbände sichtbar wird. Jede der beteiligten 1600 Gemeinden ist durch ein Adressenblatt vertreten, welches durch den jeweiligen Gemeinderath unterzeichnet ist. Unter dem Fache des Deckels befindet sich eine Kapsel, in welcher die Adresse in künstlerischer Ausstattung enthalten ist. Den äußeren Hauptschmuck des Schreines bilden die figürlichen Gruppen des Deckels und der vier Ecken, sowie die Reliefeinlagen der Türen und Seitenwände. Diese figürlichen Kompositionen, wie auch die übrigen ornamentalen Dekorationsmotive nehmen alle Bezug auf die Jubelfeier, indem sie die Guldigung des Landes, die Regententugenden des fürstlichen Jubilars oder wichtige Momente der Regierungszeit symbolisch zur Anschauung bringen. Die Figurengruppe, welche den Deckel bekrönt, eine Badenia umgeben von den drei Ständen: dem Wehr-, Lehr- und Nährstand, stellt die Guldigung des Landes dar, darunter befinden sich Kartuschen mit den Jubiläumsdaten, während die als Spangen nach den Ecken auslaufenden Füllhörner die Segnungen der vierzigjährigen Regierung andeuten.

Die vier sitzenden Effigien versinnbildlichen: die „Weisheit“ mit Fackel und Buch, die „Gerechtigkeit“ mit Schwert und Waage, die „Milde“ mit den Symbolen der Mäßigung und des Friedens und die „Stärke“ mit den Symbolen der Kraft: dem Löwenfell und Eichenstamm. Ueber diesen Gruppen ist als Scharnierung das badische Wappentier der Greif angebracht. Die als Silberreliefs behandelten Einlagen der Türen und Seitenwände beziehen sich auf wichtige Momente aus dem Leben und Wirken des hohen fürstlichen Jubilars. Dieselben stellen dar: den Regierungsantritt, die Vermählung, die Kaiserproklamation, die Silberhochzeit, die Pflege von Kunst und Wissenschaft, die Förderung von Handel und Industrie. Jeweils sind in der architektonischen Umrahmung dieser Reliefs das Landeswappen, die entsprechenden Daten oder Embleme angebracht. Die mit Palmen und Eichenzweigen geschmückten Schilde des Sockelfrieses enthalten den Namenszug S. R. H. des Großherzogs und der Großherzogin und die auf einem Marmorsockel ruhenden Fäße die Widmungsschrift. Dieselbe lautet: „S. R. H. dem Großherzog Friedrich von Baden zum vierzigjährigen Regierungsjubiläum ehrentätigst von den badischen Gemeinden gewidmet.“ Der Schrein ist auf einem Unterfusse von schwarzem Holz aufgestellt, der mit reicher Plüschdraperie decoriert ist. Der Festgabe ist zugleich ein mit kostbarem Prachtbande ausgestattetes Werk beigegeben, welches die von Direktor Götz herausgegebene reich illustrierte Publikation des Adressenschreines nebst seiner Einzelheiten enthält. Während der Entwurf, sowie sämtliche Detail- und Zeichnungen von Direktor H. Götz gefertigt wurden und demselben zugleich auch die Leitung der Ausführung anvertraut war, sind bei der Anfertigung des Schreines folgende Kräfte beteiligt: für die gesammte Silberarbeit und Montierung: Juwelier Ludwig Vertsch; die Eiselerung der Reliefs und des Porträtmedaillons: Professor Rud. Mayer; die figürlichen und ornamentalen Modelle: die Bildhauer E. Weiskens und F. Dietrich; die Eiselerung der Figurengruppen: Professor Karl Weiblen; die Intarsien und Holzschneidarbeiten: Bildhauer Heinrich Maybach; die Tischlerarbeit: Schreinermeister Franz Gerstenhauer; die Ausführung des Marmorsockels:

Rupp u. Müller; die Adressenbände: Hofbuchbinder Ed. Scholl; die Grabirungen: Hofgraveur M. Mayer.

Die Befestigung der Festgabe wird den weitesten Kreisen des Landes ermöglicht werden, indem S. R. H. der Großherzog genehmigt hat, daß das Kunstwerk in den größeren Städten des Landes ausgestellt wird.

Jede der beteiligten Gemeinden erhält demgemäß eine in der Hoflichtdruckanstalt von J. Schöber in Karlsruhe hergestellte Abbildung des Schreines nebst Beschreibung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Aug. Die diesjährige große Flottenparade vor dem Kaiser findet, wie nunmehr feststeht, am 13. September in Kiel statt.

Berlin, 17. Aug. Der 6. internationale Kongress der Friedensgesellschaft, welcher vom 29. August bis 3. September in Antwerpen tagen wird, hat als Hauptgegenstände auf die Tagesordnung gesetzt: Die Frage des Abschlusses von Schiedsgerichtsverträgen und die Einsetzung eines ständigen Schiedsgerichtshofes, sowie die Frage eines Stillstandes der Kriegsrüstungen auf bestimmte Zeit, eventuell stufenweise gleichmäßige Abrüstung auf Grund völkerrechtlicher Verträge.

Berlin, 17. Aug. Der nächste deutsche Fleischer-Verbandsstag wird Ende Juni 1895 in Köln abgehalten werden; zu gleicher Zeit findet dort außer der landwirtschaftlichen Ausstellung eine Mastvieh-Ausstellung statt.

Berlin, 17. Aug. Nach Meldungen aus Lyon machte Caserio im letzten Augenblick unter der Guillotine eine Bewegung, um sich dem Messer zu entziehen. In Folge dessen wurde der Hinterkopf verletzt. — Die „Straßb. Post“ meint: Die Nachricht von den „starken nervösen Zuckungen“, welche nach allen vorliegenden Berichten ganz auffallend gewesen sein müssen, legt die Vermutung nahe, daß Caserio in seiner letzten Lebensstunde von epileptischen Anfällen heimgesucht worden ist. Im wissenschaftlichen Interesse muß man es beklagen, daß keine Oeffnung der Leiche vorgenommen wurde. Caserio hatte aber selbst gewünscht, daß die Leichendöffnung unterbleibe, und die Familie hat den Leichnam eingefordert. — Im Anschluß an die Hinrichtung Caserios erinnert die „Nat. Ztg.“: Vor 16 Jahren an demselben Tage ist Höbel in Berlin hingerichtet worden; beide waren politische Verbrecher, beide richteten ihre Mordanschläge gegen Staatsoberhäupter, bei beiden ließ sich herostratische Ruhmsucht erkennen.

London, 17. Aug. Im Unterhaus erklärt A. Squith, die Politik der Regierung gegen die Anarchisten sei von Lord Rosebery am 17. Juli im Oberhaus erschöpfend klargelegt worden. Die getroffenen Maßnahmen seien mindestens ebenso durchdacht und wirksam, wie die in anderen Ländern beschlossenen. Das vorhandene Gesetz, falls es mit Energie und Takt angewendet werde, reiche hin für den Schutz im Innern und für die Erfüllung der internationalen Pflichten. Grey erklärt, unter dem neuen Verträge mit Japan werde die extraterritoriale Jurisdiktion eventuell aufgehoben, jedoch nicht vor mindestens fünf Jahren und nur für Entschädigung gewisser Vorteile für die britischen Interessen. Der dem Verträge angehängte Tarif ermächtigt zu Zollerhöhungen. Der Tarif könne gemäß dem Verträge einen Monat nach Ratifikation des Vertrages in Kraft treten, sei aber praktisch auf britische Unterthanen nur anwendbar, wenn auch Staatsangehörige anderer Länder demselben unterworfen, oder Japan ähnliche Verträge mit diesen Ländern abgeschlossenen hat. Grey erklärt ferner, der Wortlaut des neuen Vertrages zwischen Frankreich und dem Kongostaat, wie er jetzt unterzeichnet ist, sei der britischen Regierung noch nicht zugegangen. Die Regierung werde seiner Zeit von dem beabsichtigten Uebereinkommen benachrichtigt, sei aber in keinem Sinne Teilnehmer des Vertrages. Das Gebiet nördlich von Lado und westlich der Wasserscheide des Nilbeckens bleibe innerhalb der britischen Einflußsphäre und den Rechten der Türkei und Ägyptens unterworfen. Lord Dufferin sei nach Paris zurückgekehrt, um mit Hanotaux die Erörterungen fortzusetzen, die hoffentlich eine Lösung

der zwischen beiden Ländern schwebenden Schwierigkeiten herbeiführen würden. — Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Bill betreffend die Londoner Lokalabgaben an.

Rom, 17. Aug. Dem Vernehmen nach wird der Kronprinz auf Wunsch des Königs von Neapel nach Palermo als Divisionskommandeur versetzt.

Madrid, 17. Aug. Vor dem Hause des Bürgermeisters von Burgojondo, Provinz Burgos, platzte eine Dynamitpedarde. Durch die Explosion entstand nur Materialschaden.

Telegramme der „Badischen Presse.“

Berlin, 17. August. Zu dem Revolver-Attentat des Anarchisten Schewe wird neuerdings gemeldet, man glaubt, unter den verhafteten Anarchisten befinden sich Anhänger der Propaganda der That. Bei den Hausdurchsuchungen seien Werkzeuge gefunden worden, nach denen sich schließen läßt, daß eine öffentliche Demonstration beabsichtigt war.

Kiel, 17. August. Der Kaiser ist heute Morgen an Bord der Hohenzollern hier angekommen.

Wien, 17. August. Es verlautet, anlässlich der Anwesenheit des Reichskanzlers Grafen Caprivi in Karlsbad findet eine Begegnung zwischen diesem und dem Grafen Kalnoky statt. Ort und Zeit der Begegnung sind noch unbekannt.

Paris, 17. August. „Matin“ meldet aus Genf, daß von Anarchisten in Lugano ein Complot zur Ermordung Casimir Periers gebildet worden sei. Die Namen der an dem Complot Beteiligten sind bekannt. Mehrere Anarchisten sind plötzlich aus der Schweiz abgereist.

Paris, 17. August. Der Ministerrath hat sich mit einer Reorganisation der Polizei und des allgemeinen Sicherheitsdienstes beschäftigt.

London, 17. August. „Morning Post“ meldet, daß die Londoner Anarchisten beabsichtigen, nachdem sich die Unmöglichkeit, hier öffentliche Gebäude in die Luft zu sprengen, herausgestellt — da die einzelnen Gebäude scharf überwacht werden — nunmehr eine ganze Anzahl Attentate in den Vorstädten auszuführen.

London, 17. August. Times meldet aus Lima von gestern: Caceres entsandte Verstärkungen gegen die Aufständischen in den nördlichen Provinzen. Die Provinz Trujillo steht auf Seiten der Aufständischen von denen gegen 1000 bewaffnet, jedoch mit geringer Munition versehen sind. Der Anführer der Aufständischen, Solar, soll beabsichtigen, sich zu unterwerfen. In dem Gefecht bei Ocoa am Samstag wurden 70 Aufständische getödet oder verwundet. Der Verlust der Regierungstruppen beträgt 50 Mann.

London, 17. August. Die „Times“ meldet aus Guayaquil vom 15. d.: Ein Dampfer des Staates Ecuador brachte nach Peru 50 Mann und eine Menge Munition, die von der Regierung Ecuadors an den peruanischen Führer der Aufständischen Pirola verkauft wurde.

Buenos-Ayres, 17. August. Der Senat von Ecuador lehnte den Vertrag mit Peru betreffend die Abgrenzung beider Länder ab. Die Bevölkerung ist erregt, die Stimmung kriegerisch.

Washington, 17. August. Das Repräsentantenhaus nahm den neuen Gesetzentwurf, welcher den Zoll auf Alkohol, zu Kunstzwecken, wiederherstellt, an. Der Senat überwies 4 Gesetzentwürfe betr. die Zollfreiheit von Kohlen, Eisen-Erzen, Zucker und Staheldraht an die Finanz-Kommission und genehmigte den Gesetzentwurf von Hill betr. das Verbot der Zulassung und der Deportierung von auswärtigen Anarchisten. Der Gesetzentwurf erregt den früher vom Senat angenommenen entsprechenden Entwurf. — Das Repräsentantenhaus und der Senat kamen überein, die Vorlage solle noch vor Schluß der Session angenommen werden. Der Senat beschloß, die Vorlage betr. die consularische Befestigung der Auswanderer nach den Vereinigten Staaten in den Einschiffungshäfen in der nächsten Session zu beraten.

Karlsruher Schützenhaus.

Schönster Ausflugsort der Residenz, 1/2 Stunde von derselben entfernt, rings von Wald umgeben. Schöne große Lokalitäten. Nebenzimmer mit Pianino stets zur Verfügung. Großer parkähnlicher Garten und gedeckte Halle, besonders geeignet für Schulausflüge, Vereinsausflüge, Gartenfeste. Großer Banketsaal. Regelpbahn. — Telephon Nr. 185.

Prinz'sches Exportbier. — Münchner Löwenbräu. Anerkannt gute Weine. — Vorzügliche Küche. Größere Gesellschaften bitte vorher per Telephon anmelden zu wollen. — Stets guten frischen Kaffee mit div. Kuchen. —

J. Forster,

früher Küchen-Chef im Grand Hotel Continental, Gyperes, königliches Bad-Hotel Wildbad.

8121*

Hanscouverts

mit Firma in diversen Farben und Qualitäten billigst zu beziehen durch die Buchdruckerei d. Bad. Presse.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater

Johann Landhäuser

gestern Abend sanft entschlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag Abend 7 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Trauerhaus Adlerstraße 41.

Das Seelenamt

für die verstorbene Frau Luise Asal findet Samstag früh 7 Uhr in der Liebfrauenkirche statt. 9773

Schwaben-Verein

„Gemüthlichkeit“

Samstag den 18. d. Mis., Abends 9 Uhr:

Zusammenkunft

im Lokal „zum Grünen Baum“ Kaiserstraße 3. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen unserer Mitglieder, sowie hier wohnhafter Landsleute und Freunde des Vereins wird gebeten. Der Vorstand. 9766

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Heute Freitag Abend 1/9 Uhr: Singstunde.

Das Erscheinen sämtlicher Sänger ist dringend notwendig. Der Vorstand. 9781

Freiwillig-Gehilfe gesucht.

Ein Freiwillig-Gehilfe im Alter von 19—22 Jahre, kann sofort nach Cassel eintreten. Reise wird vergütet. Zu erfragen bei Karl Moser, Waldstraße 69. 9789

Den spitzigen Eckfelsen wurden die letzteren in einem Halb- kreis vor seinem Keller aufgebaut, sodaß er zwischen den Säulen saß. Er war die Hauptperson an der Tafel für ihn boten sie um Erlaubnis, abzunehmen zu dürfen. Daum kam die Lorte, umgeben von einem Krang brennender Pfeifen. Die Kerzen mußte er an die Tischgesellschaft vertheilen. Jeder erhielt eine, nur er zwei, eine krothe und eine blaue. Er mußte den Kuchen geschnitten und Jedem sein Stück zuertheilen, was übrig blieb, wurde ihm auf sein Zimmer gebracht. Bis spät in die Nacht blieben sie Alle in der heitersten Stimmung beisammen.

Die Jahre waren vergangen: neue Offiziere waren in das Regiment verlegt, mancher liebe, gute Freund war einem anderen Truppendienst zugewiesen worden, manches hatte sich verändert, nur eins blieb stets dasselbe: die Kameradschaft.

Als er fünfszehn Jahre Lieutenant gewesen, war er zum Kompagniechef befördert worden. Wie stolz hatte sein Herz geschlagen, als sein Vorgänger ihm unter prä- sentirtem Gewehr die Kompagnie übergab, und er hatte sich gelobt, den verantwortlichen Posten, auf den er gestellt war, nach besten Kräften auszufüllen. "Die Tüchtigkeit eines Regiments ist abhängig von der Draufbarkeit der einzelnen Kompagnien", das ist ein ebenso altes wie wahres Wort. Mit Lust und Stolz hatte er sich an die Ausübung der ihm unterstellten Mannschaften gemacht; seinen Leuten ein strenger, aber wohlwollender und ge- rechter Vorgesetzter zu sein, war sein ernsthaftes Streben. Erst im Laufe der Zeit lernte er kennen, was es heißt, Hauptmann sein. Für Alles, was in der Kom- pagnie geschah, für Alles, was seine Unteroffiziere und Leute in und außer Dienst thaten und trieben, war er verantwortlich, und verweist rang er manchmal die Hände, wenn trotz aller Ermahnungen und Strafen immer wieder Unachtsamkeiten und andere Vergehen vor- kamen.

Da war denn der praktische Dienst eine Zerstreuung und Erheiterung. Mit der Kompagnie hinauszuweichen in das Gelände, dort zu exerciren, Felddienst zu über eine ste für den Ernstfall vorzubereiten, war stets für ihn eine große Freude gewesen, und er vergaß dann alle Sorgen und allen Kummer, den er in der Kajüte hinhinnehmen mußte. Dann kam der Tag, der ihm "das Genie" brach. Es war Regimentsappell, zu dem die vorzusehenden Säulen in tadelloser Befassung sein mußten; Alles war in Ordnung, nur ein Mann seiner Kompagnie, der einzige "Schlunps", den er besaß, erschien in völlig zerfetzten Kleidern. Da übermannte ihn sein Joru und er ließ sich dazu hinreißen, dem Säuler die besten Hosen um die Ohren zu schlagen. Er bereute es, sobald er es gesehen; es war zu spät. Am nächsten Tag beschwerte sich der Mann über ihn und er wurde mit 3 Tagen Sündenreiß bestraft; er mußte bestraft werden, so ließ es dem Kom- mandeur auch that, gegen einen Offizier, der sich stets tadellos gelehrt hatte, vorgehen zu müssen. Ein bestraffter Kompagniechef aber kann kein gutes Vorbild für seine Untergebenen sein; die Autorität selbst darunter und der Nimbus der Un- schuldigkeit ist ihm genommen. Das sagte er sich, während er seine Arreststrafe verbüßte, und mit etwas anderen Worten sagte es ihm der Kommandeur auch, "gerade heut- autage muß der Offizier sich davor hüten, sich an einem Untergebenen zu vergreifen." Burg verstand den Sinn, der in dieser Heußerung lag; es war nur ein Mist, noch zwang man ihn nicht zu gehen und lange kämpfte er, ob er nicht doch noch bleiben sollte. Zu viel stand für ihn auf dem Spiel — hatte er doch nicht nur an sich zu

denken — und mit schwerem Herzen reichte er endlich doch seinen Abschied freiwillig ein, ehe man ihm den einen eines Tages aufschien würde. Lange wäre seines Lebens noch nicht mehr gewesen und er ging, bevor er "gegangen wurde". So führten die Gedanken auf ihn ein, während er, zu Hause angekommen, den bunten Hof, den er so lange getragen, auszog und mit den Zwielfelbären verkaufte. Sein Herz wurde ihm dabei gar schwer und eine Thräne stieg ihm wider Willen in die Augen. Er schaute seinen Vorfahren hinaus, damit der nicht sähe, wie schwer ihm das Schreiben würde von einem Stand, dem angehören zu dürfen er stets als eine Ehre betrachtet hatte. Kost ge- waltig bekämpfte er seine Nüchternheit und sah dann voll Hoffnung in die Zukunft, die ihm Vieles, wenn auch nicht Alles, erlegen konnte von dem, was er jetzt aufgab.

Humoristisches.

Aus „Unzere Gesellschaft“.
Aus der guten, alten Zeit! Feldwebel (zu dem vom Urlaub kommenden Rekruten): "Weshalb sind Sie nicht diesen Morgen schon angekommen, Du? es sei Rekrut (stotternd): "Herr Feldwebel sagten doch, es sei Ihnen Wunsch, ob ich Morgens..."
Kindermund. Der kleine Oskar: "Mama, hat denn Schwester Johanna Nerven im Munde?" — "Nein, wie kommt Du denn darauf?" — "Na, weil der Herr Lieutenant gestern zu ihr sagte: Jetzt lauge ich Honig von Deinen Lippen!"
Selbstbesitz. Fräulein: "Denken Sie, wir haben beide diese Nacht von Ihnen geträumt, meine Freundin und ich; finden Sie das nicht auffallend?" — "Lieutenant: "Auffallend? . . . werden wohl noch mehrere außer Ihnen sein!"
Ein Zeugniß durch die Blume. Inhaber dieses Goethold Durst, war zwei Jahre bei mir als Weinbegieriger thätig. Entlassungsgrund: Bittern in den Fingern.
Widerung. Mama: "Mähe, das koste sich aber nicht, daß Du Dich während der Gesellschaft mit Herrn in's Nebenzimmer setzest." Tochter: "Mama! es war ja bloß einer!"
Ein Schwereußerer. Rittergutbesitzer (zu seinem beurlaubten Knecht): "Wie, Knecht, Du kommst in Bloß zu uns?" — "Lieutenant: "Nur aus Schonung für die Damenwelt!"
Sein Trost. Schütze (der wiederholt auf dem Schießstande gefehlt hat): "Donnerwetter, da haben die verdammten Bengels wieder die Schütze falsch aufgehängt!"
Immer derselbe. Professor (im Begriffe spazieren zu gehen — zur Wirklichkeitsfeier): "Ich werde nur ein Stübchen im Buche der Natur blättern!"
Umgekehrte Welt. Schaffner (beim Einsteigen zur Dame, die ihm als große Kokette bekannt ist): "Nebenau, Fräulein, dies ist ein . . . Damencoupee!"
Unverwundlich. Pros: "Wie finden Sie das Piano?" Klaviervirtuos: "Sehr verstimmt!" Pros: "Und ich hab's doch eben erst neu polstren lassen!"
Kindlich. Die kleine Else: "Nicht wahr, Mama, wenn ich groß bin, Krieg' ich auch — falsches Haar?" Pros: "Nun, wie lang hat Eure Manufaktur ge- bauert?" — "Eine geschlagene Stunde."

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Herzog.
 Druck und Verlag von Ferd. Hierzgarten in Karlsruhe.



Bl. 65. Karlsruhe, Sonntag, den 19. August 1894. 10. Jahrgang.

Hoch Schulenburg!

Novan aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts von G. v. Wald-Bedivik. (Nachdruck verboten.)

Der Bassa empfing Nuri gütlich, er umarmte ihn und hieß ihn herzlich willkommen; war er doch mit seinem Vater befreundet gewesen, dessen Andenken er in hohen Ehren hielt. Er stellte ihn als Vize-Baschi (Nang eines Capitäns) in seiner Armee an und auch für Nuri's Schutze fand sich ein Platz. Es galt ein kleines Unternehmen. Der Bassa wollte Nachrichten über die Fortezza in Corfu erhalten und er suchte unerschrockene Seelen, welche seinen Auftrag ausführten.

"Herr, sendet mich!" rief Nuri. Das war ein Mist, welchen sein Kismet schickte, der erste Schritt auf dem Pfade des Ruhmes, welcher zu Ansehen und Würde und dadurch zum Besten Theile führte. Der Bassa versprach einen glänzenden Lohn und Nuri, Nuri's Schutze zum Begleiter wählend, schickte sich an, seinen Auftrag auszuführen. Längerer war froh, daß er den Türken den Rücken kehren konnte; in ihm schon weiter jetzt deutsche Landsknechte genug, die Sie entledigten sich der türkischen Kleider und legten dafür die Gewandung der griechisch-albanesi- schen Völkchen an, unter dem Schutze der Nacht nach Corfu segelnd.

Der Seeweg von dem türkischen Städtchen But- rinto bis zur Insel war nur kurz, der Wind ihnen günstig und so langten sie südlich der Fortezza beim Morgengrauen an. Geworbene und gezwungene Ar- beiter, die Söhne aller Herren Länder, arbeiteten an den Festungswerken und so fiel es Niemanden an, daß Nuri und Nuri's Schutze unter sie mengten. Sehnsuchtsvoll schaute Nuri nach dem Thurne der Fortezza Beggio; dort lag der Schlüssel zu seinem Glück verborgen; die glühende Kapfel mit dem Bart- haar des Propheten mußte er besitzen. Er wußte, sein Kismet stand fest, daß er bei dem tüchtigen Unter- nehmen mit dem Leben davon kommen würde. Die Sterne logen nicht, sie hatten es ihm verkündet!

Unter seinen Kleidern verborgen trug er die Werkzeuge, um die Schlüssel, welche das Festthum

verwehrt, damit zu öffnen. Nuri's hatte nicht so unbedingt Vertrauen zu den Sternen und er lehnte es entschieden ab, seinem Freunde bei seinem Vor- haben zu helfen. Nur so weit willigte er ihm seine Unterstützung zu, daß er sich mit ihm in die Nähe des Thurnes begab, um sich dort bei den Arbeiten zu beschäftigen und bei dieser Gelegenheit sich Orts- kenntniß zu verschaffen.

Die Insel Corfu bildet ein Dreieck. Auf der äußersten nach Morgen zu gelegenen Spitze derselben liegt die gleichnamige Stadt, deren Einwohnerzahl sich auf 16,000 Seelen belief. Die Zahl war jetzt durch die erhöhte Besetzung und die bei den Festungs- bauten beschäftigten Arbeiter um ein Bedeutendes erhöht worden. Die Befestigungswerke zogen sich um den bewohnten Platz, jedoch dergestalt, das die bei beiden Seeseiten zugekehrten Werke bei weitem stärker waren, als diejenigen, welche zum Schutze gegen einen Landangriff dienten. Nach Morgen zu lag auf einer festigen Höhe der Fortezza Beggio, ihre Front der Stadt zuwendend, welche kommt ihren Fortifikationen als Fortezza Nuovo bezeichnet wurde; ein tiefer Graben trennte beide.

Bastionen und darüber angebrachte Cavaliere deckten dieselbe. Auf der rechten Flanke der neuen Festung, aufgesetzt wie ein dominirender Cavalier, erhob sich die eigentliche Fortezza Nuovo, die ein Hornwerk Namens Scarpone besaß, welches sich hauptsächlich zur Verteidigung eignete, wohingegen die Werke Punta perpetua, Scarpone und der Le- naxion, Caracofola, welche der Seeseite zugerech- tet waren, als die schwächsten Punkte angesehen wurden.

Vor den Wällen der Landseite lag ein Hügel, der Monte Abraham. Er war nur schwach besetzt, sein Besitz in feindlicher Hand jedoch unbedingt vererblich für die Festung. Von der Schuttenburg wandte diesen Fort seine besondere Aufmerksamkeit zu, ließ es schenken mit Erdwällen umgeben und durch eine eingedeckte Paterne mit der Fortezza Nuovo verbinden.

In dem Hofe der Fortezza Beggio erhob sich der massive Thurm, den Nuri zu erklimmen suchte; er war alt und baufällig, diente eigentlich nur als Logen, die Treppe in ihm war morsch, so daß man ihn der Sicherheit wegen mit einer in seinem Innern angestellten Leiter bestieg. Eine Fallthür führte in ein Zimmer.

